Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Richtung nach Schallens ziehende Straße und insbesondere ist die Mormont-Höhe ein vorzüglicher Vertheidigungspunkt. Auch einer Umgehung von Westen hätte begegnet werden können.

Aber man schien La Sarraz aufgeben und hinter der Nozon und deren steilem Felsufer Stellung fassen zu wollen. Ein Versuch wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. gemacht, die Höhe des Martinet zu besetzen, somit hier und bei La Sarraz den Feind zu erwarten; aber man gab diese günstige Stellung mit dem Morgen auf, zog sich mit sämmtlichen Truppen hinter die Nozon zurück, faßte oberhalb Pompaples auf einem Mamelon Stellung, von dem man die Hauptstraßen nach Orbe über Arnet und nach Romainmotier beherrschen konnte.

Die Disposition sagte für diesen Tag: das Korps von Mollens (also das zurückweichende) hat Verstärkung erhalten (diese wird durch eine Vermehrung der Fahnen angezeigt), und dasselbe wirft dann die Division von Arnet bis in die Stellung vom vorigen Tag zurück.

Der erste Theil des Manövers sollte somit erst das Vordringen des Feindes bis nach Arnet darstellen, und wir sahen nun von dieser Mamelonhöhe dem Angriff desselben entgegen. Richtig drang eine Kolonne des feindlichen rechten Flügels von La Sarraz durch das offene Defilée vor. Man beschießt sie von der Höhe; auch Kavallerie kommt von da und von der Mormonthöhe feuern Geschütze herüber; aber es ist nur ein Scheinangriff, kein Gros rückt nach. Das macht sich auf dem feindlichen linken Flügel bemerklich, wo jetzt von der Paßhöhe von St. Loup ein Geschützgruß erfolgt, dann Kolonnendebouchiren und Vordrängen nach der Niederung. Der Tirailleurkampf entwickelt sich da, das Gros der Angegriffenen rückt von der Höhe hinab, die Geschütze fassen rückwärts Stellung.

Aber die verlassene Höhe erstürmen die von La Sarraz nun vorrückenden Abtheilungen, und wieder haben wir das beliebte Einschließungsmanöver, den Rückmarsch im Trab! So geht es im Kampfe fort; allein das weichende Gros folgt dem Weg nach Romainmotier, erreicht dasselbe fast. Da ist der Halt, und damit die Sache fast beendet. Noch etliche Schüsse und Alles weicht zurück, um dann bei Pompaples ein gemeinschaftliches Bivouak zu beziehen, wo es lustig zugeht, bis der Regen in der Nacht etwas störend wird.

Den 16. bietet sich der Anblick der Erstürmung von La Sarraz, welches das nunmehr andeutungsweise verstärkte Schweizerkorps nach langem Widerstande nimmt; Schloß und Höhen sind sehr günstig zur Vertheidigung; aber mit der Erstürmung des Ortes muß der Feind in raschem Weichen die jenseitigen Höhen erreichen, welche mit vielen Dechargen vertheidigt werden, bis eine Umgehung des linken Flügels zum Weichen zwingt und dieses über Dizy bis Cossonay fortgesetzt wird, wo sogar noch eine Umgehung des rechten Flügels droht.

Hier schloß das Manöver mit der Annahme ab, daß der Feind, der ursprünglich über den Jura gekommen, das Weite sucht. — Anderen Tages entließ man die Truppen.

Wenn wir hiermit die Uebungen flüchtig skizzirt haben, so möge uns noch gestattet sein, auch kurz zu erwähnen, in welcher Weise die Ausführung stattfand, bez. wie sich die Truppen und ihre Führer dabei bewährt haben.

Was zunächst die obersten Führer betrifft, so müssen wir leider gestehen, daß dieselben in Bezug auf den Ueberblick des Kampfes nicht die wünschbare Gewandtheit, schnelle Entschließung, zeitiges Handeln an den Tag legten, zu lange in kritischer Lage verharrten, die Gefahr allzudrohend über sich hereinbrechen ließen. Auch schien man nicht hinlänglich der Feuerwirkung Rechnung zu tragen, einestheils, indem man bei Aufstellung der zweiten Linien zu sehr die Truppen exponirte, statt sie mehr geschützt aufzustellen, anderntheils, indem man mit der Infanterie auf zu weite Entfernung schoß.

Den Infanterie-Bataillonen fehlte es am festen Zusammenhalte, am geordneten Ineinandergreifen der Bewegungen, an der nöthigen Ruhe, welche keine hervorragenden Eigenschaften der französisch-schweizerischen Bataillone zu sein scheinen. Alle diese Eigenschaften hatten wir z. B. bei deutsch-schweizerischen Bataillonen beim Truppenzusammenzug im Jahre 1865 in der Nähe von Winterthur wirklich mehr ausgeprägt gefunden. Die Bataillonsfeuer wurden sehr schlecht ausgeführt, man hätte sie für Rottenfeuer halten können. Auch beim Tirailliren wäre bessere Fühlung zu wünschen gewesen.

Wenn die Reiterei und Artillerie auch gut beritten waren und sehr eifrig sich tummelten, so hätten wir doch bei der letzteren mehr Initiative gewünscht, mehr Eingreifen in den Kampf, mehr thatsächliche Aktion; sie hielt sich zu sehr als Positionsartillerie. Daß die Reiterei niemals wirkliche Kampfes-Reiterei hierorts werden kann und wird, braucht nicht erst erwähnt zu werden.

Gestehen wir jedoch, neben diesen Aussetzungen, zu, daß die Verpflegung der Truppen, die Dislocirungs- und Bivouakirungs-Vorkehrungen mit vieler Umsicht getroffen wurden, kurz, daß dieser administrative Theil belobt zu werden verdient, — und schließen wir damit unsere Abhandlung ab."

(Fortsetzung folgt.)

Militär-Telegraphie von Theodor Fix, Hauptmann im kais. franz. Generalstabe. Deutsch von C. M. von Weber, königl. sächsischer Second-Lieut. Mit einem Vorwort von M. M. von Weber, Finanzrath und Staatseisenbahn-Direktor, und drei Tafeln. Abbildungen von A. Beck. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 1869.

Zu den Erfindungen, welche berufen sind, in dem Krieg eine wichtige Rolle zu spielen, gehört auch die Telegraphie. Schon in der ältesten Zeit bediente man sich des Rauches, Feuers und anderer Zeichen, um wichtige Nachrichten schnell auf weit entfernte Punkte zu bringen. Eine neue und ausgedehntere Anwendung erhielt die Telegraphie durch die Erfindung

des elektromagnetischen Telegraphen. Welche Rolle dieses neue Verkehrsmittel heute zu Tag im Frieden spielt, ist allgemein bekannt; auch dem Krieg hat man dasselbe nutzbar zu machen gewußt. In dem nordamerikanischen Secessionskrieg, in dem Feldzug 1859 in Italien und 1866 in Böhmen hat der Telegraph gute Dienste geleistet. Doch dieses neue Hülfsmittel der Kriegskunst ist noch großer Verbesserungen fähig, und in dem Maße, als diese stattfinden, wird auch die Anwendung des Telegraphen im Felde leichter, häufiger und nutzbringender sein können. Bei der Wichtigkeit und Neuheit des Gegenstandes wird die vorliegende Schrift den Herren Offizieren, welche sich über die Feldtelegraphie zu unterrichten wünschen, gewiß sehr willkommen sein. In einer Reihe von Kapiteln behandelt der Hr. Verfasser: 1. Die Nothwendigkeit der Telegraphie im Krieg; 2. die Versuche mit Feldtelegraphie in den verschiedenen Ländern bis 1867; 3. die neue theoretische Auffassung; 4. das telegraphische Material im engern Sinne; 5. das speziell militärische Material; 6. die Konstruktion; 7. die Anwendung des Feldtelegraphen; 8. das Personal; 9. der Vorstand des Telegraphenwesens bei der Armee; 10. die Signale im Feld; 11. die Versuche, welche in dem Lager in Chalons vorgenommen wurden.

Wir bemerken, die Darstellung ist kurz und doch erschöpfend. Der Hr. Verfasser hält sich allen übertriebenen Spekulationen fern, und begnügt sich, das, was bisher in der Militärtelegraphie geleistet worden, und die Erfahrung, welche man gesammelt hat, darzustellen. Die Behandlung des Feldtelegraphenmaterials erscheint vollständig. Die Uebersetzung ist gut und die Ausstattung der Schrift elegant; erstere gereicht dem Hrn. Uebersetzer, letztere dem Hrn. Verleger zur Ehre. E.

Ausland.

Preußen. (Martini-Gewehr.) Das von der englischen Regierung probeweise angenommene Henri-Martini-Gewehr hat in Preußen hervorragende Anerkennung gefunden und stehen Versuche mit dieser Waffe in Aussicht. Die Leistungen dieses Gewehres, das bekanntlich aus einer 1866 von dem englischen Kriegsministerium für die beste Hinterladungswaffe ausgeschriebenen Konkurrenz aus der Zusammenstellung der beiden Hinterladungs-Systeme Henri und Martini hervorgegangen ist, dürfen nach den englischen offiziellen Mittheilungen darüber in der That auch als außerordentliche betrachtet werden. Es ist bei dem Versuchsschießen aus diesem Gewehre bis auf 1206 Yards (circa 1560 Schritt) mit einem noch immer beträchtlichen Erfolge gefeuert worden, und die Feuergeschwindigkeit hat sich in 48 Sekunden auf 20 Schüsse gestellt. Die Durchschlagskraft erwies sich bei 300 Yards oder 390 Schritten derart, daß von den Geschossen 14 einzöllige Ulmenbohlen und 1/4 Zoll starke Eisenplatten durchschlagen worden sind. Auch in der Flugbahn und allen sonstigen Anforderungen hat dieses Gewehr entschiedene Vorzüge über alle bisher bekannten Hinterladungswaffen ausgewiesen, und eine spezielle Berücksichtigung einer so bedeutenden Waffe kann demnach allerdings kaum außer Acht gelassen werden.

(Oest. W.-Ztg.)

Dänemark. (Lager bei Hald.) Die im Lager versammelte Truppenstärke machte 10 Infanteriebataillone, 1 Dragonerregiment, 2 Batterien zu 8 Geschützen und eine Pionierkompagnie aus, zusammen wohl 9—10,000 Mann. Die Exerzitien waren meistens Uebungen in größeren Massen, da im Detail genügend vorgearbeitet war. Nur 8—10 Tage wurden deßhalb auf das Zusammenarbeiten der aus dem Urlaub herangezogenen und den im Winter bei der Fahne verbliebenen Mannschaften in der Kompagnie und im Bataillon verwendet. Auch das Scheibenschießen nahm nur wenige Zeit in Anspruch, da im Jahre zuvor ein sehr sorgfältiger Kursus durchgemacht war. Die Zeit war daher in Brigade- und größere Manöver getheilt, für welche sich auch das Terrain in der Umgegend des Lagers ganz vorzüglich eignen soll. Die Manöver wurden stets gegen einen markirten Feind oder in zwei Parteien gegen einander vorgenommen, niemals aber nach der beliebten französischen Methode, nur gegen einen supponirten Feind. Einige dieser Manöver wurden in den Zeitungen als sehr hübsch angelegt und ausgeführt geschildert, wie denn auch die bei derselben herrschende große Ruhe und Ordnung stets rühmend hervorgehoben ward. Die Einwirkung der Kavallerie wird als unwesentlich bezeichnet.

Schweden. (Nationalschießen.) Der Staat hat zum Nationalschießen 6 Preise von 300—1000 schwedischen Thalern ausgesetzt. Zutritt zum Preisschießen hat Jeder, der auf der zehnringigen Scheibe — äußerster Ring 6 Fuß Durchmesser, Abstand der Ringe 3 Dezimalzoll, Fleck 6 Dezimalzoll — in 8 Schüssen 40 Points macht. Es fand dann aber noch eine Sichtung statt, indem die dort Bestandenen nochmals 5 Schuß thun mußten, um die 9 besten Schützen herauszufinden, denn nur diese konkurrirten schließlich. Die Feier fand vom 29. August bis zum 5. September in Stockholm statt.

England. (Moncrieff'sche Laffete.) Ueber die vom Kapitän Moncrieff erfundene Laffete für Positionsgeschütze, welche nach jedem Schusse hinter die Brustwehr hinabsinkt und sich dem feindlichen Feuer entzieht, hatte die „Engl. Korr." vor einiger Zeit gemeldet, sie sei von der Regierung in England für die Küsten- und Landbefestigung angenommen worden. Bis jetzt sind nun 20 Stücke der neuen Laffette fertig geworden, und eine derselben machte am 2. d. M. vor einer zahlreichen Schaar von Offizieren meist von der Artillerie, dem Ingenieurkorps und dem Stabe, ihre Probeleistung. Der Erfinder hat an seinem ursprünglichen Modell noch manche nützliche Verbesserungen vorgenommen und die Laffette bewährte sich ganz vortrefflich. Nach jedem Schuß sank das Geschütz leicht und bequem hinab und kehrte schußbereit in die erhöhte Position zurück. Es brachen einige eiserne Nieten, doch wies sich bei näherer Untersuchung aus, daß die Schuld in diesem Falle lediglich an schlechtem Material lag.

— (Vorsichtsmaßregeln.) Wegen der wiederholten Mordthaten, welche zu Aldershot und in anderen Garnisonen vorgekommen sind, wo Soldaten ihre Vorgesetzten wegen schlechter Behandlung und Strafen niederschossen, ist befohlen worden, daß die Soldaten nicht ferner Patronenpackete in ihren Patrontaschen aufbewahren dürfen, sondern daß diese Munition von Seiten der Truppentheile unter Verschluß gehalten werden muß.

Errata.

Nr. 2. Seite 11, Spalte links, Zeile 23 von oben lies: fahren und wirken. — Zeile 12 von unten lies: lichter. — Spalte rechts, Zeile 18 von unten lies: strategischen und taktischen. — Zeile 8 von unten lies: zwischen 10 und 11 Uhr.

Militärische Blätter.

Januar-Heft: Rückblick auf 1869. Die Insurrektion in Cattaro. Kavalleristische Skizzen. England 1869. Wellington 1815. Unteroffizier-Schulen. Was französische Militär-Journale ihrem Publikum bieten dürfen. Literatur. Korrespondenzen aus Süddeutschland, Oestreich, Holland. Kleine Mittheilungen. Zur Säcular-Erinnerung an Gellert.

Die „Militärischen Blätter" sind für 2 Thlr. pro Quartal durch jede Postanstalt und Buchhandlung zu beziehen. (H1B)

Berlin. Expedition der „Militärischen Blätter".